



The struggle for control of Romani identity: Emancipation after 1945

12 April 2024

Jan Yoors (1922–1977)



Jan Yoors with Roma friends in the 1930s, Belgium

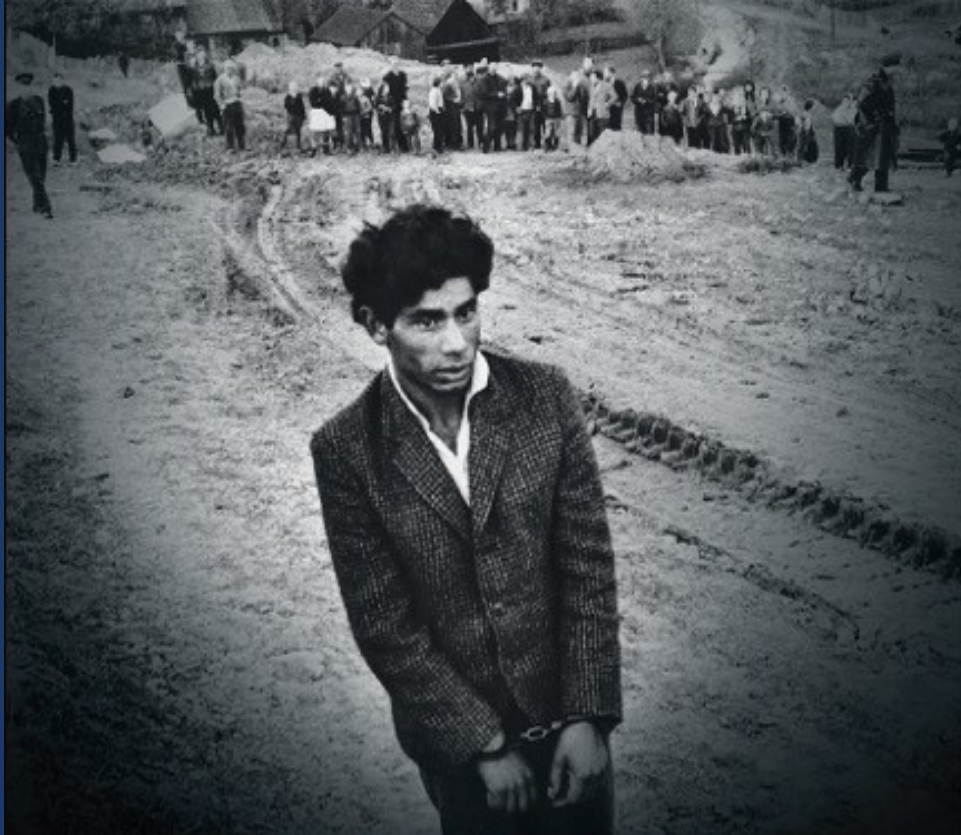
The Gypsies

Jan Yoors at the age of twelve ran away from home to join a Gypsy *kumpania*, and lived among them for ten years. He has written the first true portrait of Gypsy life—the hardships and exuberant pleasures of their campsites, their festivals, their complex customs, their never-ending struggle to survive as free nomads in a hostile world . . .

continued on front flap



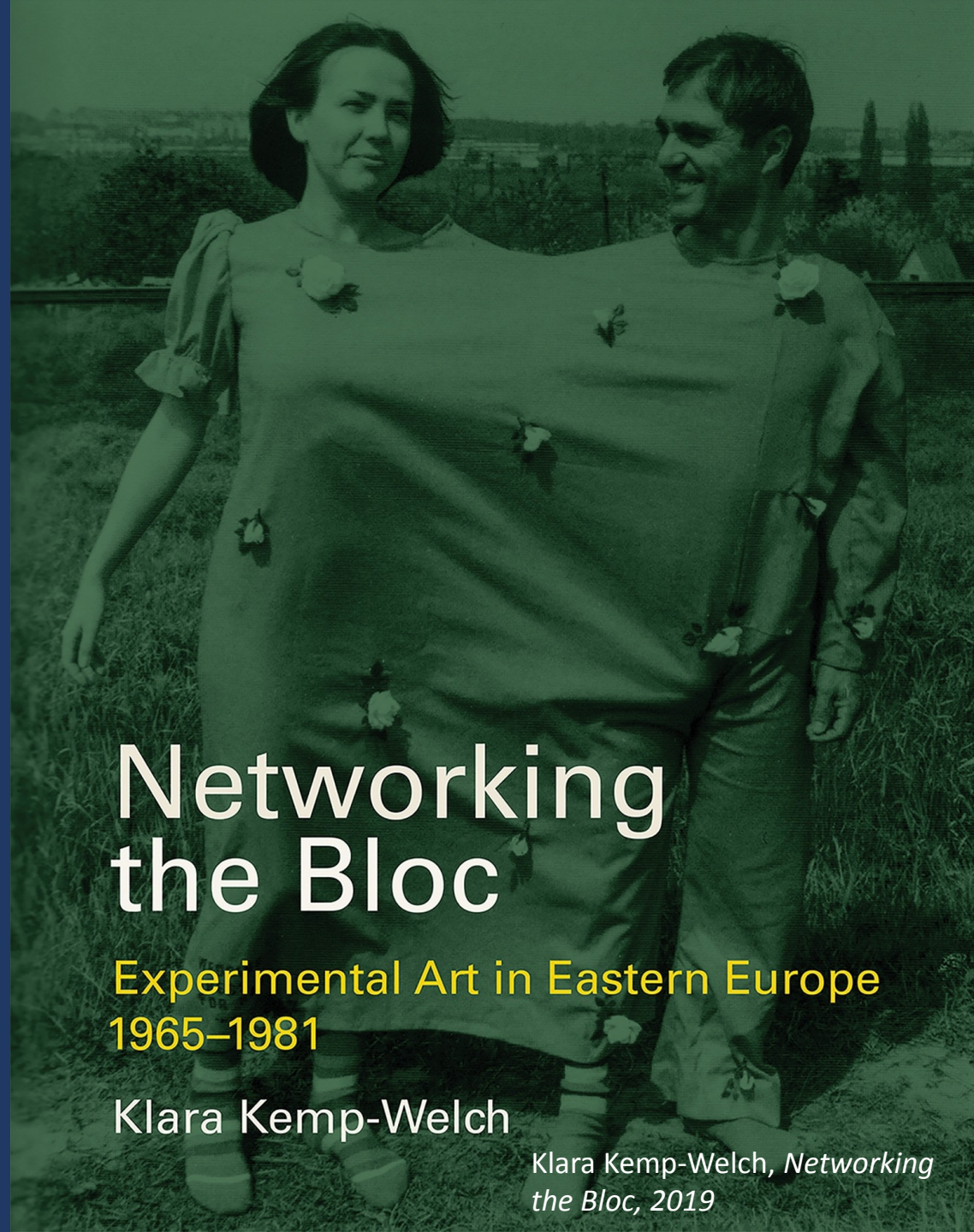
Jan Yoors, *The Gypsies*, 1967



THE RIGHTS OF THE ROMA

The Struggle for Citizenship in
Postwar Czechoslovakia

CELIA DONERT



Networking the Bloc

Experimental Art in Eastern Europe
1965–1981

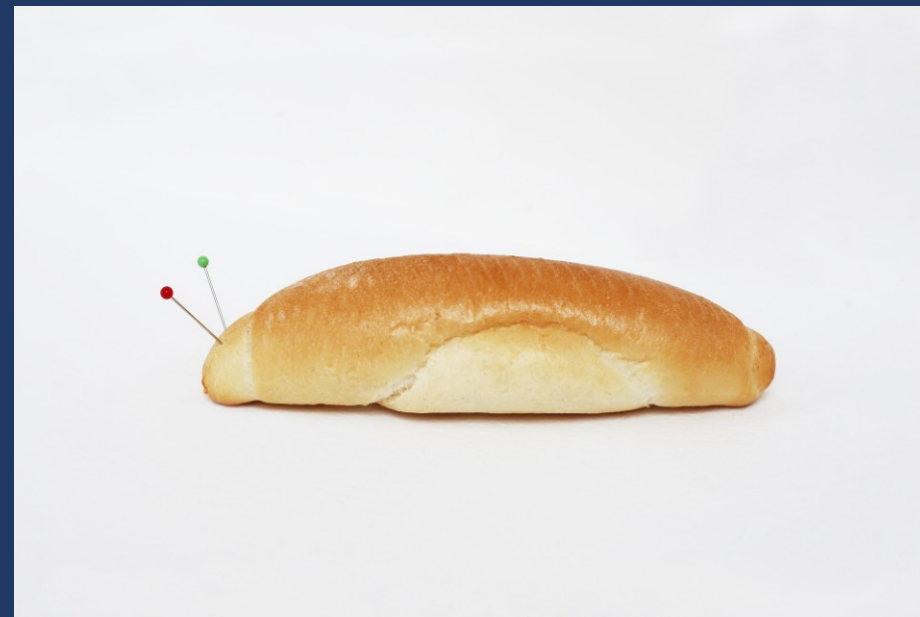
Klara Kemp-Welch

Klara Kemp-Welch, *Networking
the Bloc*, 2019

Jiří Kovanda (*1953)



Jiří Kovanda, *November 19th*, 1976.



Jiří Kovanda, *Slimák*, 1989 / 2020, rohlík, špendlíky, rozměry variabilní

Jiří Menzel, *Skřivánci na niti* (Larks on a String, 1969)

- Based on Bohumil Hrabal's "Inzerát na dům, ve kterém už nechci bydlet" (1965)



Eva Davidová (1932–2018) ethnologist, folklorist, art historian, but above all co-founder of Czech Romani studies and photographer



Roma in Kendice, eastern Slovakia, 1960. Photographer: Eva Davidová. From the Gypsy Lore Society Collections, University of Liverpool Special Collections and Archives.



Exhibition of photographs by Eva Davidová entitled Gypsies yesterday, today and tomorrow, Košice, Czechoslovakia, 1962. Photographer: Eva Davidová. From the Gypsy Lore Society Collections, University of Liverpool Special Collections and Archives.

Photographs 1956-1988



A photography of social relations



20 km pre drevo



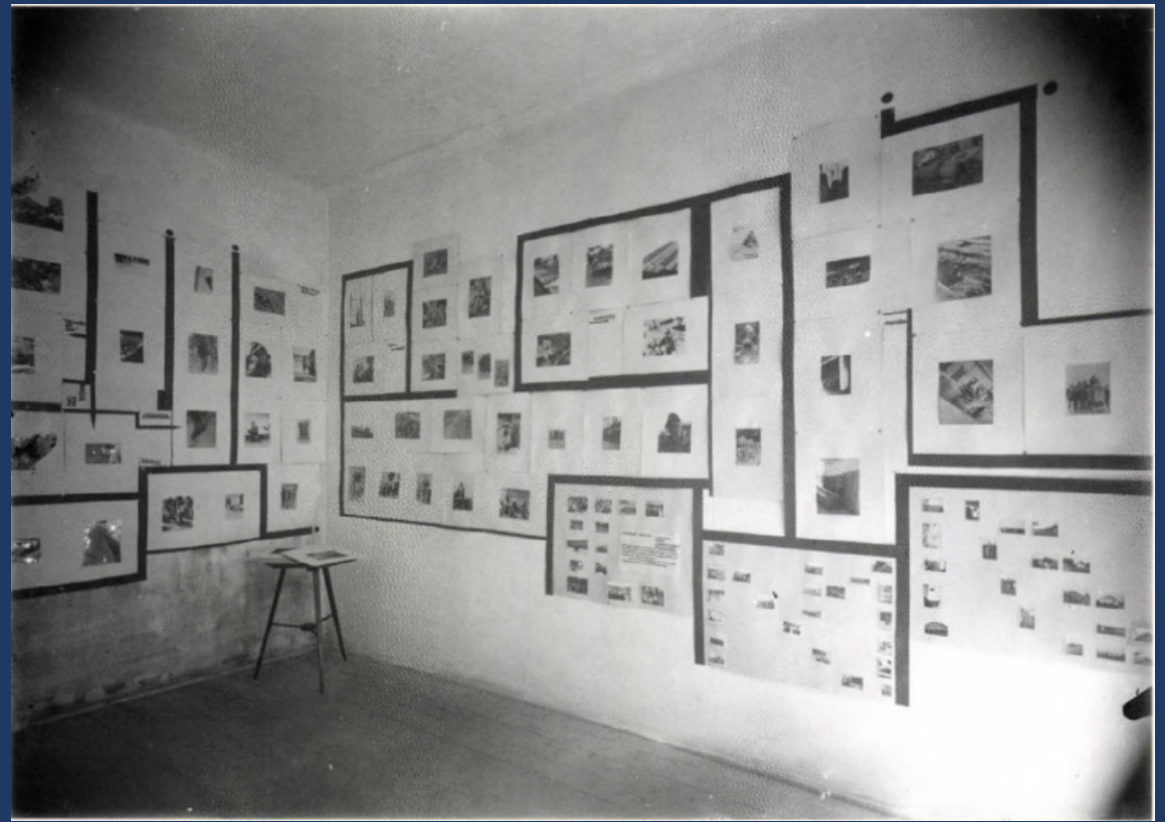
Usporiadanie pred búdou



Ilja Jozef Marko, Dornkappel – a suburb of three languages, 1938



Figure 5.1. Roma in Kendice, eastern Slovakia, 1960. Photographer: Eva Davidová. From the Gypsy Lore Society Collections, University of Liverpool Special Collections and Archives.



Judit Kárász, *Fifteen kilometres from Town to Homestead* , 1933 (Exhibition view)



György Buday, Illustration for a folk poem, 1930s

15 Kilometer von Wien

In den Quartieren des Gramatneusiedler Industriegebietes

Mitterdorf — das war vor einem Dutzend Jahren ein kleines Fischerdorf. Aus der gelassenen Ebene, aus dem Gubinsdorfer Tal, vom See und vom Innere stromen sie hier zusammen, die Unglücklichen, die der Weltkrieg dahingelassen hat. Sechszehntausend

aus dem Boden gerissen, Magazine angefüllt und nichts blieb übrig, als in die zwei Dutzend Baracken, die heute so bestialisch und, daß der Wind ungehindert durch die Wohnräume pfeifen kann, Flüchtlinge der Wohnnot und hier untergekommenen Menschen, die die Arbeitssuche oder die Obdachlosigkeit nach Mitterdorf gepöhl hat. Dutzende von Lagern sind darunter und Slavaken, Heimatlöse und Arabistone. Jede Baracke, vom kleinsten Kammern bis hier Geschickte, aber alle Geschickte, die man über Mitterdorf erzählen kann, sind trotzdem einträglich so lieblich in ihrer Gefährlichkeit und so allgegenwärtig wie die Baracken, in denen sie sich abspielen...

Unter einer Haube, die nur mehr an einer Angel hängt, ist eine slowakische Familie versammelt. Er ist zerfarrten Haaren und einem Haat, dessen Farbe nicht mehr festzustellen ist. Sie — eine kleine, gedrückte Frau im verhasstem, billigen Fackelrock — hatte den Striegel gerade an der Brust. Ob wir über Wohnung haben? Sie führen uns in eine Kammer, in der zwei eiserne Betten den größten Teil des Raumes einnehmen. Zerwühlte, braune Militärkissen sind die einzig „betwachten“, ein paar Hirschhörner, wie sie als Amulett für billige Kopfschmerzen werden, waren so ziemlich das ganze Inventar. Vier Personen müssen in diesem Raum schlafen, leben und atmen! Aber die Slavaken sind noch lange nicht am schlimmsten dran. Da wohnt ein paar Meter weiter eine Familie von drei Personen in einem Raum, der gerade nicht mehr als ein Quadratmeter mißt. Die drei müssen in diesem Raum schlafen. Und wie diese Wohnräume aussehen: Die Mauer sind natürlich aus dem billigsten Material hergestellt, weiß gelblich nach dem Krieg beginnt sie da und dort abzukorrodieren. Mauer, die hier einengen ist, hat man die Lächer in die Mauer vertiefen lassen. Die Fenster? Ach, die hat man entweder mit Glascherben „eingepflastert“ oder mit Brettern verriegelt. Lächer findet der Wind rund um die Glascherben und Brettern, doch immer seinen Weg. Als aber einige Barackenbewohner



Kinderwagen in Mitterdorf. Alles wartet auf den täglichen Kartoffelbrei

Zins von zehn und mehr Schilling verlangt! In der Mitterdorfer Spinnfabrik verdienen die Arbeiter durchschnittlich 18 Schilling in der Woche. Einen halben Wochenlohn müssen sie dafür hergeben, in einem Baracken wohnen zu dürfen. Aber sind denn alle in der Spinnfabrik oder in der Seidenfabrik beschäftigt? Eine müde Frage, von allen Seiten strömt man in die Arbeitslosenquartiere entgegen. Ich war in der Seidenfabrik, bis in der letzten Wohnung krank geworden, ich ich wieder hergestellt war, wurde ich entlassen... Und ein anderer soll von 20 Schilling Unterzahlung zwei Wochen lang 2 zu 1 in 100 empfangen. Und ein Dritter geht mit einem Malariafieber, aufgedunsenen Augen herum, der Jäger hat ihn beim Hühnerkäse erwischt und der Geizhals und soll mit seiner Familie zwei Wochen lang von 21 Schilling leben... Hunderte Menschen haften in diesem Flüchtlingslager der Wohnnot. Wann schlägt für sie die Stunde der Erlösung?



Auch in diesem Freilichtlager, das der Schimmel lapaziert hat, haben Menschen gewohnt

von einer niedrigeren Baracke ausbauen wollten, da war sofort die Gefährdung da, um das bedrohliche Eigentum zu schützen. Das Ärgste aber sind wieder die Mauer, noch die Fenster. Vorzüglich hatten wir uns in einem stocktieferen Gang hinaus. Schritt für Schritt geht es nur, denn der Bretterboden wackelt und schwankt unter unseren Füßen. Jetzt treten wir nicht mehr auf Holz auf, wir wahren etwas Weiches, Lehmiges unter unseren Füßen. Aber ist der Schimmel, sagen die Mitterdorfer und dann erzählen sie uns, daß die Baracken mit vorliegenden lockigen Gelände erbaut wurden. Darum also die freche, kalte Luft in den Wohnräumen! Darum der Schimmel auf dem Wänden! Der Fußboden ist an vielen Stellen durchgefallen und die Menschen, die hier hausen müssen, stehen beinahe auf dem Erdboden... Und für diese Wohnräume wird ein

Ein Scherstein ist so verkauft! Eine stillgelegte Fabrik



Beim Pferdefleischhauer. Das Geschäft geht schlecht! 20 Schilling in zwei Wochen, das reicht auch nicht für Pferdefleisch

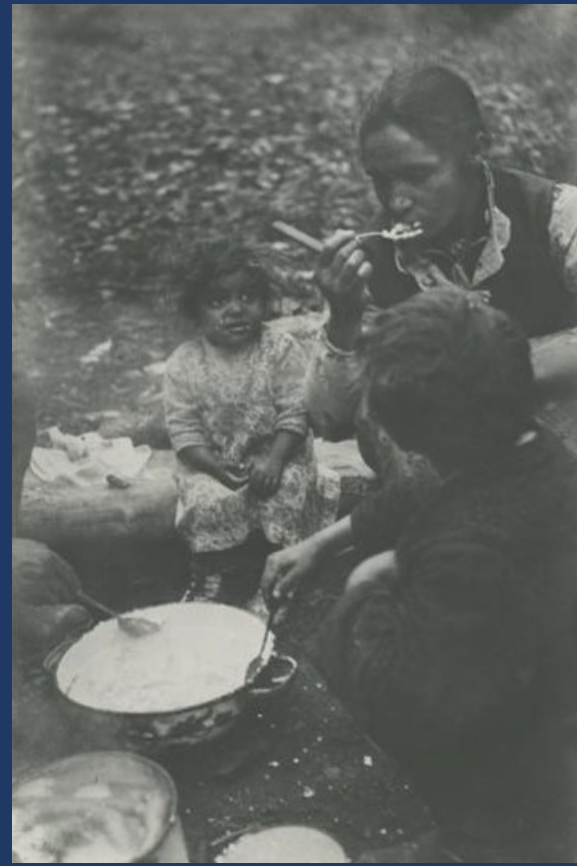
Flüchtlinge wurden in den Baracken vollständig untergebracht und verpflegt. Politische, religiöse, sprachliche Unterschiede schwanden durch das Lager, über dem waltete nicht der Doppeltakt der Welt, als man ihn endlich einzug und die Kriegshilfsmittel mit der zerstörten Heimat an tragender Wunderschein ließen, da wimmelte es in Mitterdorf bald von Schabernack und Kettenschindlern, die mit Baracken wie mit Mehl und Zucker handelten. Ganze Lastzüge Bauholz zogen davon. Wasserwerke und Lichtstationen wurden



Wohnkultur im Barackenlager. Gefäßspiegel und Fetzen — es gibt kein anderes Inventar in Mitterdorf



Judit Kárász, Lunch in the Shade, Makó, 1930s



Irena Blühová, Breakfast in the Forest, 1930s



Judit Kárász, Onion Field, Makó, 1930s

“15km from Vienna”, Der Kuckuck, 9 March 1930

Josef Koudelka (*1938)

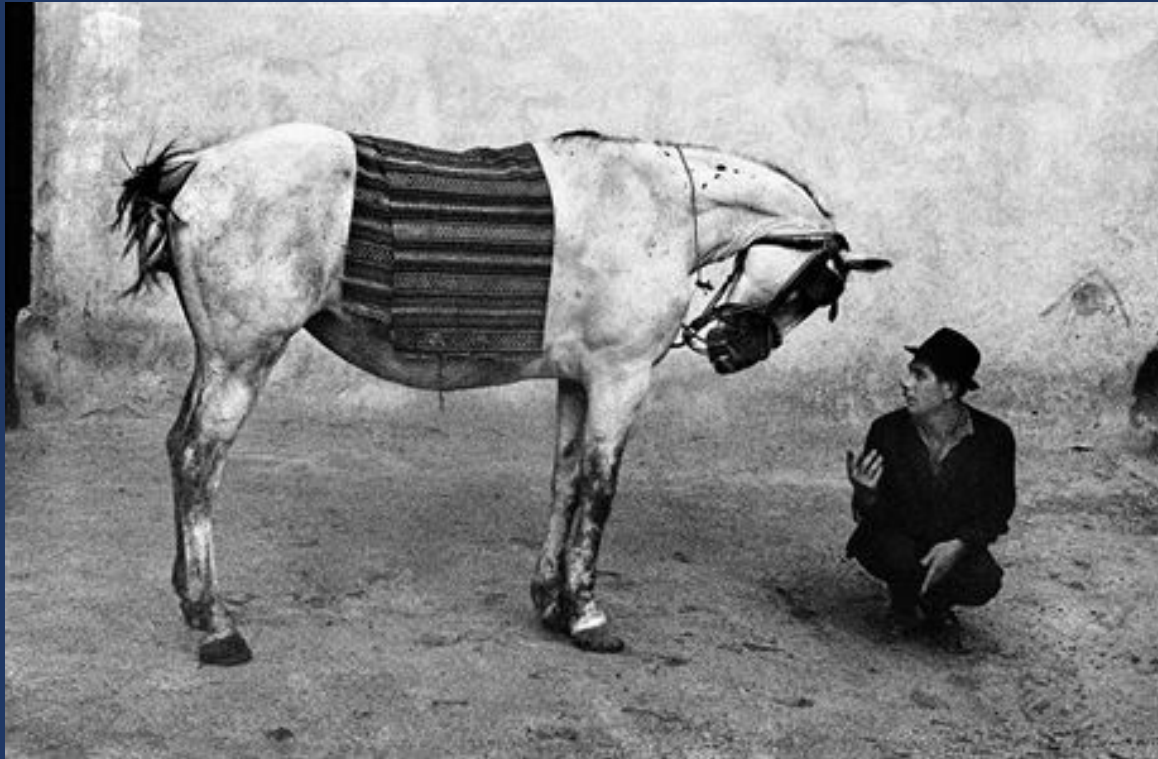


P. P. (Prague Photographer)

"The maximum, that is what has always interested me"



Gypsies, 1975



When I came across gypsies, I found that there was something about me. Photographer and critic Jiří Jeníček, who somehow discovered me, used to tell me: "Kudeláčka, the photographer makes the subject and the subject makes the photographer."

Zdroj: https://www.lidovky.cz/orientace/kultura/josef-koudelka-mit-vsechno-ostre.A110805_170321 In kultura wok





The First World Romani Congress, 1971.
London.



Rozana Kuburovič, The First World Romani Congress, 1971.



Rozana Kuburovič: *Rom*nja-Flag*, 1971. Private collection.

Averklub Collective, *Manuš Means Human*, Kunsthalle Wien, 2021



Chanov-Estate 1980s, archive Helena Nistorová

Exhibition view, 2021





The failings of the poor in general may be traced

Averklub Collective, *Social Murder* (still), 2021.

Vincent Danihel, Manuš Means Human (Manuš znamená člověk), 1986

- Merging socialist past (Danihel) and the present
- Averklub Collective: “the desire for a dignified life common to all ordinary folk who are prevented from participating in decisions regarding their own fates”.
- Importance of symbols for affirmation



Flag of the Roma people

The naïve art movement

- bright colors, “child-like perspective”, idiosyncratic scale
- simple, easily-understandable and often idealized scenes of everyday life
- naïve artist - often self-taught - uniquely literal, yet extremely personal and coherent, vision of what the world was, is or should be
- timeless and optimistic depiction of an ancient story or Biblical tale, an ordinary occurrence or current event, a special ceremony or daily activity



Janos Balasz, *Untitled*, 1959, Kalman Maklary Fine Arts, Budapest, Hungary.



Henri Rousseau, *The Dream*, 1910



Anna Mary Robertson "Grandma" Moses' 'A Country Wedding' (1955)

Janos Balasz (1905–1977)



Women, 1968



Dream



- Teaching art classes from 1972 onwards
- 1979 first national (Hungarian) exhibition of Self-taught Artists
- Exhibition in Hungary, Austria, Czechoslovakia, Switzerland, China and the US

‘These paintings are with red colours. That’s the colour of love. If I do not use red, love-colour, it doesn’t mean that there is no love in me. I do have plenty of it. I feel that love almost bursts out of me. But my inner mood, my slightly sad life can be seen in this picture, where the brown dominates. At that time I didn’t feel anything, no love and I felt I wanted to be alone. This one with the prison is a fantasy painting. ‘Cause I’ve never been to prison, thanks God. The prison means that you are closed away from something, probably the world around you. Sadly, I could say I do not have any private life.’

István Szentandrassy (1957–2020)



Lindri Dream



Gypsy Musician

Nihad Nino Pušija (*1965)



‘I was able to achieve a successful disruption of the canon of visual representation of Roma with the selection of Nihad Nino Pušija’s photographic works. I invited him to the exhibition with a small collection of non-typical “gypsy” photographs. My aim was simply not to repeat the images expected from the “ethno-industry” in order to point out a very important aspect: In order to legitimize themselves as artists, Romani artists do not have to create “gypsy-typical” works. I go even further: the versatility of the photographic motifs in Pušija’s work (see also the catalogue text by Dr. Sibylle Badstübner-Gröger) refers much more “honestly” to the complexity of ethnicized determinations of identity or to national affiliations and simultaneous hybridities - in Pušija’s case to ex-Yugoslavian and German culture - than is the case in “conventional” illustrations of Roma.’

André Raatzsch

<https://www.romarchive.eu/en/collection/50x-fotografien-ohne-antiziganismus/>

<http://www.fotofabrika.de/>